

Abhandlungen.

Die Heiligen Maria Magdalena und Agnes von Ribera und Giordano.

Mit Lichtdruck (Tafel I) und 2 Abbildungen.



Das in der vorliegenden Lichtdrucktafel wiedergegebene Gemälde ($2,20 \times 1,74 m$), seit Kurzem im Besitz des Herrn Dr. G. Martius in Bonn, ist die Wiederholung eines der geschätztesten Bilder des Valencianers Joseph Ribera, das, bezeichnet mit seinem Namen und dem Jahre 1636, jetzt in der Akademie von S. Fernando zu Madrid aufgestellt ist. Viele Theile stimmen genau mit diesem Originalwerk, einiges aber hat der Maler auch verändert oder zugesetzt, und dadurch aus der Schöpfung seines Vorgängers sachlich wie malerisch etwas anderes gemacht.

Das Gemälde in Madrid stellt die Ekstase der h. Magdalena dar, im Anschluss an die spät entstandene, von den Bollandisten gar nicht berücksichtigte Legende von ihrem Leben und Ende in der Provence. Sie war einst mit ihren Geschwistern Lazarus und Martha, dem Schüler Jesu Maximin und dem geheilten Blindgeborenen Chelidonius von den Juden in eine Barke ohne Ruder und Segel gebracht und den Meereswogen preisgegeben worden. Das Fahrzeug aber fand den Weg in die Bucht von Marsilia, und diese wunderbare Reise führte zur Verbreitung des Evangeliums in Südfrankreich. Lazarus wurde Bischof von Marseille, Magdalena folgte, nachdem sie den Marseillern gepredigt, ihrem Hang zur Einsamkeit und lebte dreißig Jahre bei Arles in einer Höhle der Berge. Siebenmal wurde sie zwischen Tag und Nacht von Engeln in die Lüfte erhoben und vernahm Gesänge himmlischer Chöre erlöster Sünder. Man traf sie auch inmitten des Kirchleins, von Engeln über den Boden erhoben, betend.¹⁾

¹⁾ Alonso de Villegas, Flos Sanctorum. Barcelona 1760, S. 127.



Kopf der heil. Magdalena von J. Ribera.

Dafs Ribera einen solchen Vorgang im Sinne hatte, ergibt sich bei näherer Prüfung seiner Leinwand deutlich. In der Landschaft unten breitet sich die Bucht von Marseille aus, zur Rechten der befestigte Hafen. Die Lichtglorie des hiesigen Bildes fehlt; den Hintergrund der schwebenden Gestalt bildet das natürliche hellblaue Firmament eines südlichen Spätnachmittags, mit golgesäumtem Gewölk über tiefblauen Hügeln am Rande des Gesichtskreises. Die knieende Stellung, in der die Betende der Zug nach oben ergriff, hat sie beibehalten, sie ist sich des Schwebens vielleicht gar nicht bewußt. Sie

trägt keinen Heiligenschein; ihr Ausdruck endlich ist nicht der einer den Schranken der Zeitlichkeit Entrückten, in die Wohnungen der Seligen Einziehenden; es ist der tiefe Ernst der Büsserin, deren irdische Prüfungszeit noch nicht abgelaufen ist. Das Antlitz von melancholischer Schönheit, an der Grenze der Jugend, ist verhärtet, die Augen haben den unbeweglichen Blick der Schwermuth. Diesen Eindruck ver-

stärkt der Maler durch die Ausbreitung der dunkeln Iris gegen das Weisse. Der Mund ist fest geschlossen, die herabgezogenen Winkel — wie im Tode — sprechen von der Unerbittlichkeit ihrer Entsagung. Die Wolke mit den acht Engelknaben, die Salbgefäfs, Geißel, Todtenkopf tragen, in meisterhaft zum Kreis verschlungener Gruppierung, soll zugleich die Richtung dieser Zenithbewegung und ihren gegenwärtigen Stand veranschaulichen.

Wie anders in unserem Bild! Die Gestalt ist bereits in ein goldenes Lichtmeer eingetaucht, aus dem von beiden Seiten körperlose Seraphe entgegenschweben. Marseille da unten und seine Berge scheint nun für immer entrückt. Der purpurrothe Mantel (die Farbe der Liebe), links herabfallend, rechts hoch emporflatternd, bildet eine Diagonale, die Ober- und Unterwelt scheidet.

Zwar Wendung des Hauptes und Richtung der Augen sind dieselben geblieben, aber die Züge